

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 11

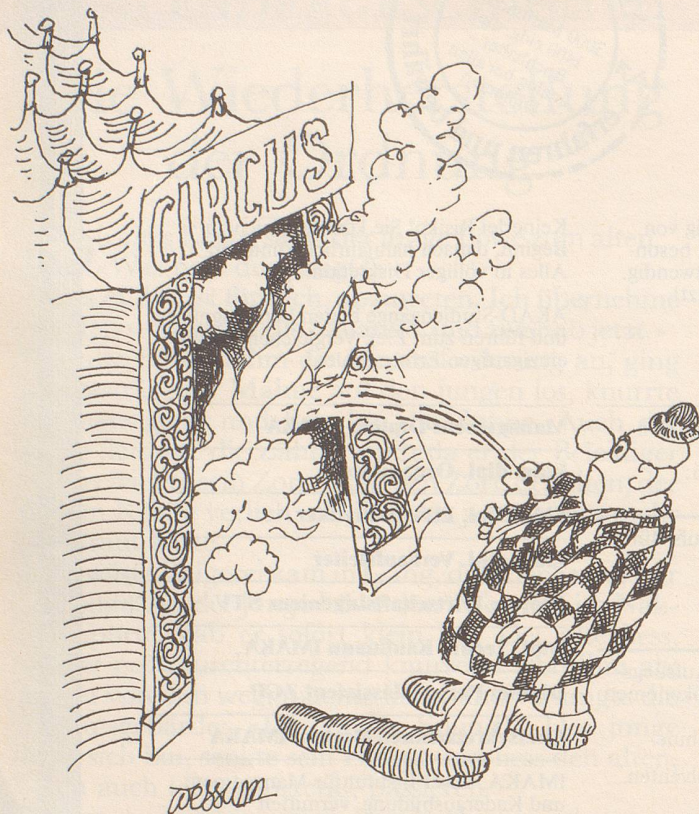
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MANIFEST DER DILETTANTEN

1.
Das Leben schreibt doch die besten Geschichten.
2.
Jeder mache sich seinen Vers drauf.
3.
Die Menschen reimen sich egal.
4.
Die Männer machen ihren Frauen zu Hause sowieso ein Theater und umgekehrt. Wieso dann Subventionsbühnen?
5.
Dein Schweinebraten, Mutter, ist heute wieder ein Gedicht.
6.
Mit geringer Anstrengung sieht die Natur aus wie gemalt.
7.
Unsere Filme haben wir eh alle im Kopf. Was sollen Dreharbeiten?
8.
Erzähl doch keinen Roman, sagen wir unserem Nachbarn, weil wir selber einen zu erzählen wissen.
9.
Ruhm für alle und Ehre zu ermässigten Gebühren.
10.
Kauft nicht bei Künstlern!

Peter Maiwald

Ginos

Neurengazette

Pulex irritans Auf dem Inseratweg bittet die Fernsehgesellschaft BBC in der «Times» um Hinweise, wo Menschen-Flöhe aufzutreiben seien. Sie braucht für eine Serie über einen Tierarzt einen Flohzirkus. Aber der «Pulex irritans», wie der Menschenfloh heisst, ist in England angeblich nicht mehr aufzutreiben. Das ist ja offenbar überhaupt ein Zeichen der zivilisierten Welt: Immer mehr Flohner, aber immer weniger Flöhe.



Schrille Pfiffe Mit den Sechstagerennen haut's nicht mehr so richtig. Drum notierte die «Süddeutsche» unlängst: «Der Sechstagerwalzer mit den viermal vier schrillen Pfiffen, wo jeder gerne mittut, wird allmählich zum lauten Abgesang. Schrill klang das Ende in den Radsportmanegen von Madrid, von Münster und Frankfurt. Der Wanderzirkus der Kaiser, Könige und Bettel-männer für sechs Tage und sieben Nächte schrumpft, doch er schrumpft sich nicht gesund.» Da wäre beiläufig zu sagen: Der Sechstagerwalzer ist – ausgerechnet in der Schweiz – als «Sportpalastwalzer» bekannt; durchs Orchester Otto Kermbach wurde er zuerst bei den Sechstagerennen im Berliner Sportpalast berühmt. Eigentlich aber stammt der Walzer aus Österreich, von Komponist Translateur. Und heisst «Wiener Praterleben».



Tröstchen Nur selten, notiert Klaus Besser in der «Welt am Sonntag», sehe man in den Strassen deutscher Städte heitere oder lachende Gesichter. Selbst in den Stadtteilen, wo vorwiegend wohlhabende Leute wohnten, sei das finstere, verschlossene, abweisende Gesicht die Regel. Klaus Besser: «Warum eigentlich? So schlecht, wie sie oft aussehen, kann es doch den Leuten gar nicht gehen.» Nun, der Schweizer mag's als Tröstchen hinnehmen, dass er mit seinem Zwänz-ab-achti-Gesicht in Europa nicht allein ist.



Bezeichnend Da und dort gibt's, wohl nicht ohne Grund, etwa ein «Luusbuebegässli». Manche helvetische Gemeinde kennt den «Löliegge», wo oft vorwiegend jüngeres «Gemüse» herumhängt. Und aus dem zürcherischen Urdorf erfuhr man durch eine regionale Zeitung vor kurzem: «Schon nicht mehr weg-zudenken ist das allwöchentliche Markttreiben auf dem sogenannten «Muulaffeplatz» und an der Kirchgasse.»



Reich über Nacht Auf die Frage, wie man über Nacht zu einem Vermögen komme, antwortet in der deutschen Illustrierten «Quick» ein gewisser Dagobert Duck, der es hoffentlich nicht ganz ernst meint: «Wenn man bei der Wahl eines Lebensgefährten diesem weniger ins Gesicht, sondern mehr ins Sparbuch schaut. Schönheit ist vergänglich. Nur Reichtum hat ewige Schönheit.»



Dr. h.c. Inserat aus der «Welt am Sonntag»: «Dr. h.c. als Würdigung der Gesamtpersönlichkeit. Solvente Damen u. Herren aus all. Bereichen des Kultur- u. Wirtschaftslebens können sich an ausländischer Universität um die Erlangung einer Ehrendoktorwürde bewerben. Ausführliche Informationen unter ...» Da wird's wohl Zeit, auch dieser Universität einen Dr. h.c. zu verleihen: den Doctor honoraris causa!